

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Samstag und Sonntag aus der Gratis-Beilage der Sonntags-Gaz. Bestellpreis pro Quartal im Bezirk Nagold 90 Pfg. außerhalb desselben Nr. 1.10.



Einrückungspreis für Altensteig und nahe Umgebung bei einmaliger Einrückung 8 Pfg. bei mehrmal. je 6 Pfg. auswärts je 8 Pfg. die 1/2spaltige Zeile oder deren Raum. Verwendbare Beiträge werden dankbar angenommen.

Nr. 120.

Man abonniert auswärts auf dieses Blatt bei den Kgl. Postämtern und Postboten.

Dienstag, 7. August

Bekanntmachungen aller Art finden die erfolgreichste Verbreitung.

1900.

Uebertragen wurde die erledigte Hauptlehrstelle an der einlässigen Realschule in Dornstetten dem Kandidaten Schwent an der Friedrich-Eugens-Realschule in Stuttgart; ferner die Schulstelle in Besenbach, Bez. Pflanzgraben, dem Schullehrer Traumer in Reilach, Bez. Wemdingen und die Schulstelle in Reudern, Bez. Röttingen, dem Schullehrer Jäger in Klosterreichenbach, Bez. Freudenstadt.

Sollte es im Sande verlaufen?

In allen Staaten — außerhalb Deutschlands — liegt man auf das Bestimmteste, daß die betreffenden Gesandten in Peking noch am Leben sind. Ueber den Verlust eines größeren oder kleineren Teiles der nach der chinesischen Hauptstadt entsandten Bewachungs-Mannschaften geht man ohne große Herzensbedenken vielfach fort, und hat nebenbei schon ganz vergessen, daß von deutscher Seite der Tod des Gesandten Freiherrn von Ketteler, der nicht zu bezweifeln ist, beklagt wird. Die natürliche Folge ist, daß man meint, Deutschland könnte unter einigen formellen Bewegungen und einer gewissen Entschädigung von Seiten der Chinesen dies traurige Ereignis auf sich beruhen lassen. Es ist nett, was im Auslande dem deutschen Reiche trotz all' der bestimmten, unzweideutigen Kaiserreden noch zugemutet wird.

Es unterliegt zunächst gar keinem Zweifel, daß etwa England oder Frankreich, wenn ihnen so etwas passieren sollte, ganz gehörig den Chinesen die Gesichte eingetrübt haben würden. Daß sie „aufzuräumen“ verstehen, haben sie vor vierzig Jahren bereits unzweideutig bewiesen. Wahrscheinlich würde bei dieser Gelegenheit das Rest „genannt Peking“ lauthals niedergebrannt worden sein. Heute, wo aus Deutschland Stimmen laut werden, daß es dahin nicht kommen muß, wohl aber dahin kommen kann, schlägt man die Hände über den Köpfen zusammen und redet vom Fehlen der Humanität. Was heißt Humanität? Dafür sorgen, daß die Menschen wie Menschen behandelt werden. Und eben damit die Weißen in China wie Menschen behandelt werden, muß den Chinesen das Notwendige klar gemacht werden.

Auch die Weißen, resp. die Christen, haben ihre Fehler! Warum haben in den Kreuzzügen die Christen Palästina nicht behaupten können? Weil die Sarazenen ehrlicher, gerechter, wahrheitsliebender waren, als die große Menge der Kreuzfahrer. Das ist eine bittere Tatsache, aber immerhin eine Tatsache. Aber für Ostasien kommt ein ähnliches Verhältnis nicht in Betracht, wenn auch der Prinz Tuan Recht hat, dem die Aeußerung zugeschrieben wird, er sähe in mancher chinesischen Hafenstadt an einem Tage mehr betrunkene Weiße, wie betrunkene Chinesen in einem ganzen Jahre! Als Kulturträger werden sich die Europäer nicht sehr bewähren müssen, doch schließt diese Erwartung nicht aus, daß die Chinesen, in deren Abschließungssystem nun einmal Besuche gelegt ist, sich als Menschen zu betragen haben. Im Kampfe um die Deffnung ihres Landes konnten die Chinesen kämpfend fallen, aber nachdem es einmal eröffnet war, waren auch sie nur Geleitsmänner des modernen Verkehrs.

Hierauf ist besonders hinzuweisen, weil eben verschiedene Mächte Intriguen spinnen, die auf das Ende abzielen, daß in China im wesentlichen alles beim Alten bleiben möge. Die Engländer sagen weise, in Indien sei es ebenso und dort stehe alles vortrefflich. In Indien ist aber eben nicht alles ebenso, ebensowenig steht es vortrefflich. Den Hindus ist ihr Gottesdienst gesichert, und in dieser Beziehung sollte man auch die Chinesen am liebsten sich selbst überlassen, aber im Uebrigen legen die Briten in Indien: „Ihr habt das Geld zu geben, wir haben es zu nehmen!“ England ist durch Indien reich geworden, während es Indien der Hungersnot und den Epidemien überließ.

Um endlich die Wahrheit derd herauszusagen: Was gibt man sich verschiedentlich so große Mühe, die ganze Geschichte im Sande verlaufen zu lassen? Warum geht man mit einem Male der alte Chinomann nicht so schlecht, wie er sich in den Kämpfen von Peking, Tatu und Tientfin gestellt hat? Weil dem verdammten Deutschen nicht gedient werden soll, in Peking zu sagen: So will ich es, und so besetze ich es! Von manchen Stellen, von wo es viele Leute in der That nicht vermuten, wird in neuester Zeit versucht, uns den Wind aus den Segeln zu nehmen, uns zu Humanitäts-Duskeln zu stempeln, das heißt, in diesem Fall: uns lächerlich zu machen. Hoffentlich, oder gewiß, wird das nicht gelingen!

Landesnachrichten.

* Altensteig, 6. Aug. (Theater.) Gestern Abend ging bei vollbesetztem Zuschauerraum über die Bühne: „Das Goldblind“, Lustspiel in 3 Akten von G. v. Pullig. Ueber die Aufführung war das Auditorium voller Begeisterung. Allgemein wird bedauert, daß die Gesellschaft uns noch im Laufe dieser Woche verläßt. Nur noch eine Vorstellung steht für Dienstag Abend bevor, bei welcher als Novität das

Lustspiel von Blumenthal und Kadelburg: „Als ich wiederkam“ gegeben wird. Versäume kein Theaterfreund diese letzte Vorstellung, die voraussichtlich einen recht angenehmen Abend bietet.

* Neuenbürg, 3. August. Zur Untersuchung wegen des Mordes an den beiden Kindern aus Grunbach ist der Oberstaatsanwalt von Tübingen am Morgen der Auffindung der Leichen hieher gerufen worden. Die angestellten Nachforschungen haben auf die Spur des Verdächtigen geführt, welcher durch zwei Landjäger verfolgt und in Sandweiler festgenommen wurde. Derselbe leugnete zuerst die That, wurde jedoch hieher eingeliefert und hat nach weiteren Versuchen des Bestreitens zugestanden, daß er ein Sittlichkeitsverbrechen an dem einen Kinde begangen und dann beide erwürgt hat. Das Geständnis des Täters stimmt mit dem Befunde der Sektion überein. Der Täter ist nicht ein gewisser Seiler, für den er sich ausgegeben hatte, sondern der 24 Jahre alte Bauernknecht Karl Steinacher aus Herbertingen, OA. Saulgau.

* Mähringen, 3. Aug. Bei Kontrollierung der Hinterlassenschaft der allen Anzeichen nach ermordeten Witwe Raiz, stellte sich ein Verlust von etwa 23 000 Mark in Staatspapieren heraus, die abhandeln gekommen sind. Alle Banken sind telegraphisch benachrichtigt.

* Raum ist die Bodenseegürtelbahn fertig, so muß sie gestrichelt werden. Man hat bei den Anlagen die großen Gesichtspunkte vergessen und geknauert. Alle Güterhallen der nördlichen Strecke müssen vergrößert werden, da sich alsbald ein direkter großer Durchgangsverkehr ausgebildet hat.

(Verschiedenes.) Der vom Freiherrn v. Münch durch Revolvererschüsse verletzte Knecht Blatt ist in der Tübinger Klinik gestorben. — Der Sohn des Bürgermeisters Weber in Bubenhausen an der württ.-bayer. Grenze verletzete dem Dienstknecht Schmid nachts auf der Straße einen Stoß auf die Nagengegend. Schmid fiel um und war tot.

* Aus Offenburg wird geschrieben: Der ehemalige Musiketier des hiesigen 9. Bad. Inf.-Rgt. Nr. 170, Karl Seiler von Singheim, der sich zur Expedition nach China freiwillig gemeldet hatte und bereits mit den betr. Truppen in Hagenau sich befand, hat sich am Dienstag von dort entfernt. Dieser Schritt dürfte ihm teuer zu stehen kommen, da die Desertion von einer im mobilen Zustande befindlichen Truppe mit lebenslänglichem Zuchthaus, event. mit dem Tode bestraft wird.

* München. Einen glücklichen Fang hat die Polizei in Burghausen gemacht, indem sie den Dekorationsmaler Eder aus München verhaftete. Seit einiger Zeit tauchten in München und Umgebung gefälschte 50 Mark-Reichskassenscheine auf, ohne daß es gelingen wollte, den Urheber zu fassen. Dieser Tage versuchte nun Eder in Burghausen ein solches Fälschkitat zu veranlassen. Der Schein wurde jedoch als gefälscht erkannt und Eder verhaftet. Es fand sich bei ihm noch eine Anzahl weiterer solcher Scheine vor, weshalb in seiner Wohnung zu München eine Hausdurchsuchung vorgenommen wurde. Diese führte zur Entdeckung von zahlreichen Gegenständen, die zur Herstellung falschen Papiergeldes gedient hatten. Auch fanden sich viele gefälschte Reichskassenscheine in allen Stadien der Ausführung vor. Der Verbrecher ist bereits gefänglich.

* Leipzig, 4. August. Der hochangesehene Großindustrielle Julius Krauß in Reichenbach (Vogtland), Inhaber der am vergangenen Samstag eingeweihten Starischen Streichgarnspinnerei, wurde unter dem dringenden Verdacht der Brandstiftung verhaftet. Der Fall erregt außerordentliches Aufsehen.

* Berlin, 4. Aug. Der „Nordb. Allg. Ztg.“ zufolge lautet die Antwort des Königs Victor Emanuel auf das Beileids-Telegramm des Kaisers: „Dein Telegramm hat mich tief gerührt. Es ist mir ein Beweis, daß Du auf mich die brüderliche Freundschaft übertragen willst, die Du für meinen treulichen, so grausam hingepferten Vater immer gehegt hast. Sein Andenken, das in unseren Herzen unauslöschlich bleibt, wird die unsere Häupter und Völker einigenden Bande ebenso unabänderlich machen.“

* Berlin, 4. August. Aus Mailand berichtet der „Volkswagenzeiger“: Bressi hat allen Mut verloren und zeigt sich sehr gebrochen. Beim heutigen Verhör war er kleinlaut und schwächern. Er gab zu, daß es sich um ein Komplott handele, wor aber zu weiteren Geständnissen nicht zu bewegen. Den Anarchisten Lanner behauptet er nicht zu kennen, obwohl die Polizei bereits im Besitze von Briefen ist, welche den Zusammenhang zwischen beiden konstatieren. Bressi bat, aus seinen Ketten befreit zu werden; man möge ihm Erleichterungen gewähren, dann werde er weniger zurückhaltend sein.

* Berlin, 4. Aug. Der amerikanische General William

Dublow weilt zurzeit im amtlichen Auftrag in Berlin. Der Auftrag besteht in einem Studium der Einrichtungen des deutschen großen Generalstabs. Die Vereinigten Staaten beabsichtigen, ihre Armee zu reorganisieren; vor allem soll der Generalstab nach dem Muster des deutschen Generalstabs eingerichtet werden.

* Berlin, 4. Aug. Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht das Handelsabkommen zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten von Amerika vom 10. Juli 1900.

* Bremerhaven, 4. Aug. Trotz stürmenden Regens und Sturms war der Andrang des Publikums zur Einschiffung der letzten dreitausend Mann des Expeditionskorps heute ebenso stark wie an den übrigen Tagen. Auch aus Süddeutschland waren Angehörige, besonders von Offizieren, hergekommen. Um sechs Uhr verließen die beiden Dampfer „Phönix“ und „S. S. Meier“ unter dem Spiel der Matrosenkapellen den Hafen. Die Einschiffung der ostasiatischen Expedition ist damit beendet.

* Bremerhaven, 4. August. Der Kaiser reiste gestern Abend nach Koburg ab. Vorher erteilte er an 15 Arbeiter der Hamburg-Amerikalinie Auszeichnungen, wobei er eine Ansprache hielt, in der er den Arbeitern für ihre Hingabe und Aufopferung bei der Verladung der Transportdampfer dankte und sagte, die Dekorationen sollten ihnen ein Zeichen seiner Zufriedenheit sein, da sie sich nicht von dem Beispiel vaterlandsliefer Gesellen anstecken ließen und zeigten, daß sie Ehrenmänner seien. Ehrlos sei, wer sein Vaterland im Stiche lasse.

* Allsonntäglich pflegt der Kaiser am Bord der „Hohenpollern“ eine Morgenandacht in freier Rede zu halten. Am letzten Sonntag entnahm er den Text dem 2. Buch Mose, Kapitel 17, Vers 11: „Und die weil Rose seine Hände emporhielt, siegte Israel; wenn er aber seine Hände niederließ, siegte Amalek.“ In seiner Ansprache auf Grund dieses Textes erwähnte der Kaiser, der „Kreuzzeitg.“ zufolge, die Vorgänge in Ostasien. Wieder einmal habe sich das heidnische Amalek erhoben. „Mit großer Macht und viel List, mit viel Sengen und Morden will man, wie die Amalekiter dem Durchzug der Israeliten durch die Wüste, dem Durchzug deutschen Geistes und christlichen Glaubens wehren und wiederum ist der Ruf ergangen: „Erwähle dir Männer, ziehe aus und streite wider Amalek!“ Ein heißes Ringen hat begonnen. Schon stehen viele unserer Brüder drüben im Feuer, viele fahren den feindlichen Rufen zu und ihr habt die Taufende gesehen, die auf den Ruf: „Freiwillige vor! Wer will des Reiches Hüter sein?“ sich jetzt sammeln und mit fliegenden Fahnen eingreifen in den Kampf. Christen, laßt uns beten, damit unsere Brüder draußen freudig bleiben auch in drückendster Not, auch in der größten Gefahr. Dazu brauchen sie mehr als Munition und Waffen, mehr als jugendlichen Mut und flammende Begeisterung. Dazu brauchen sie den Segen von oben, Lebenskraft von oben, sonst können sie nicht gewinnen und den Sieg behalten, und diese himmlische Welt, sie öffnet sich nur im Gebet. Wir wollen nicht bloß Bataillone von Kriegerern mobil machen, sondern auch eine heilige Streitmacht von Betern. Unser Gebet soll der starke Arm sein, der die Mordhämmer zertrümmert.“

Einem ergreifenden Beweis kindlicher Anteilnahme an dem Ergehen der ins Feld rückenden Mannschaften bildet die Spende eines Flensburgers Mädchens an die zweite ostasiatische Sanitätskompagnie. Die Kleine sandte den Offizieren und Mannschaften unmittelbar vor der Abfahrt einen großen Korb mit 255 Sträußchen, die sämtlich einen Papierstreifen mit der Aufschrift „Gott behüte dich!“ zeigten. Jeder steckte ein Sträußchen an die Brust.

* Mit Draht und Kohlen hält England die Welt in Banden. Wenn es ihm heute einfallen sollte, seine Ueberseetelegraphen-Kabel abzusperrern, so wüßten die anderen Nationen nicht was draußen in der Welt vorgeht. Und wenn seine zahlreichen Kohlenstationen sich allgeamt weigerten fremden Schiffen Kohlen abzugeben, so würden die meisten davon so gut wie auf dem Sande sitzen. Nehmen wir einmal den Fall an, es bräche plötzlich ein Krieg aus, etwa wie 1870. Dann würde die deutsche Panzerdivision ahnungslos weiter in die Welt hineindampfen, vielleicht vor Singapore ruhig zur Kohlenübernahme vor Anker gehen, um dann plötzlich von britischen Geschwadern angefallen zu werden. Deutschland hätte nicht die Mittel, dem Geschwaderchef telegraphische Warnungen oder Instruktionen zukommen zu lassen, da das Kabel in englischen Händen ist. Das deutsche Geschwader würde erst gefechtsklar machen können, nachdem die einschlagenden feindlichen Granaten den Kriegszustand bekundet hätten. Der Aktionsradius der Deutschen größten Kriegsschiffe, das heißt die Strecke, für deren Durcheinmessung der Kohlenvorrat ausreicht, beträgt durchschnittlich 4500 Seemeilen, also etwa ein Drittel des Weges, den sie eben von Wilhelmshaven nach



Zufu zurücklegen. Sie sind dienstunfähig, sobald die „schwarzen Diamanten“ im Feuerungsraum ihnen ausgehen. Ein Schiff ohne Schießvorrat hat noch wenigstens seinen Rammbaug zum Ankerrennen. Aber ein Schiff ohne Kohlen ist ein gefesselter Sklave. Kautschuk ist für Deutschland darum so unendlich wichtig, weil es den Kohlenvorrat für die ostasiatische Station aufspeichern soll, unterstützt durch die Ausbeute in Schantung selbst. Dann haben wir noch Samoa, das von besonderer Bedeutung werden wird, sobald erst der Nicaraguakanal fertig ist, worauf der Weltverkehr auf dem Stillen Ozean eine ungeahnte Ausdehnung erhält. Im übrigen aber sind wir mit Kohlen, wie mit Kautschuk, schlecht versehen. Eine deutsche „Kohlenstation“ auf fremdem Boden thut im Frieden ganz gut; so haben der Lloyd und die Hamburg-Amerikaner überall ihre Vorräte. Im Kriegsfall sind aber nur die Kohlenstationen für uns von Wert, die unter dem Schutz von Küstenforts auf deutschem Kolonialboden liegen. Genau daselbe ist es mit den unterseeischen Kabeln. Der erste deutsche Draht zwischen Deutschland und Amerika wird sofort gelegt und ist bereits über die Azoren hinaus getrieben. Es ist nur zu wünschen, daß weitere Linien folgen, zumal sich die Kabelanlagen sehr gut rentieren. In England fließt das Geld leicht für solche Unternehmungen zusammen. Man giebt dort Aktien schon für 20 Mark aus, die auch der kleine Mann sich kaufen kann. In Deutschland sollte man dies Beispiel nachahmen. Kapitalaktien wären wirtschaftlich vorteilhafter als Geld- und andere Lotterien.

* Thieslow (Ostsee), 4. Aug. Nach einer Mitteilung aus Sellin ist dort heute früh 7 Uhr beim Anbooten an den Stettiner Dampfer „Freya“ ein Segelboot mit 16 Personen gekentert. Fünf Badegäste werden vermißt.

Ausländisches.

Einem gemüthlichen Arrestanten transportierte leßthin der Landjäger von Schwarzenburg (Bern). Die Hitze auf der ständigen Landstraße verursachte dem Polizisten plöblich ein so heftiges Unwohlsein, daß er bewußtlos wurde. Kaum hatte der Arrestant dies bemerkt, holte er im nächsten Hause Wasser und rief den Bewußtlosen wieder zum Bewußtsein zurück.

* Rom, 3. Aug. Trotz eifriger Nachforschungen wurde ein Testament des Königs Humbert nicht gefunden.

* Viktor Emanuel, der neue König von Italien, erzählte dem alten Waffengefährten seines Vaters, General Di San Marzano, wie er die Nachricht vom Tode seines Vaters erhielt. Die hellenischen Hofenbedienten signalisierten seiner Nacht „Yela“: „Der König erwartet schwerkrank das Prinzenpaar in Monza!“ Als die Nacht vor Kap Spartivento eintraf, telegraphierte ich durch Semaphoren: „Bereitet Schnellzug nach Monza!“ Kaum war die Nacht signalisiert, fuhr uns ein Torpedoboot entgegen, ein Leutnant stieg an Bord und teilte mit, daß von Reggio in Calabrien ein Telegramm vom Ministerpräsidenten vorliege. Als ich landete, wurde mir ein Telegramm überreicht mit der Adresse: „S. M. König Viktor.“ Ich wußte sofort alles, und weinend erbrach ich das Telegramm mit der Trauernachricht, während Helene ohnmächtig zusammensank.

* Rom, 4. August. Die „Agenzia Stefani“ meldet: Der König setzte die Beisetzung des Königs Humbert auf den 9. August im Pantheon fest. Er wird den Eid auf die Verfassung am 11. August leisten.

II Rom, 5. Aug. Die Ueberführung der Leiche Königs Humberts nach Rom findet am 8. ds., nachm. 3 Uhr statt. Die Leiche trifft in Rom am 9. ds. vorm. 6 Uhr ein.

II Rom, 5. Aug. Die „Tribuna“ meldet: Der Vatikan hat die Geistlichen in ganz Italien ohne irgend eine Ausnahme angewiesen, sich an den Trauerkundgebungen für König Humbert zu beteiligen. Das Blatt bemerkt, es sei das erste Mal, daß der gesamte italienische Klerus an Kundgebungen, die einen nationalen Charakter tragen, teilnehme.

Italien.

Einem jeden, der Italien und Italiens Volk genauer kennt, als man es auf einer flüchtigen Rundreise von 45 oder 60 Tagen kennen lernen kann, fällt der Tod Königs Humbert's doppelt schwer auf's Herz. Er muß für Italiens Zukunft mehr fürchten, als er gern hoffen möchte. . . .

Wir Deutschen sind geneigt, fremde Nationen nach unseren eigenen Empfindungen zu beurteilen. Das gewöhnt man sich aber ab, wenn man einen tieferen Blick in die Volksseele gethan. Italiens Volk steht, so groß heute seine Entrüstung über die Schreckensthat von Monza, seine Trauer um den guten, menschenfreundlichen König sein mag, nicht in demselben innigen Verhältnisse, wie das deutsche zu seinen Landesfürsten und zu seinem Kaiser.

Was nützt es, vom Gegenteil zu reden, wenn dem nicht so ist? Der Italiener — ja, wenn man noch der Italiener sagen könnte, wie der Franzose — ist unberechenbaren Stimmungen, aber sehr bestimmtem Verlangen unterworfen: er läßt sich von allem fortreißen, aber will viel haben und wenig zahlen, wenn er sich dem praktischen Leben gegenübersteht.

Es ist so! Die besten italienischen Ministerpräsidenten, die das Land in den letzten Duzend Jahren gehabt, waren nicht frei von dem Rationalfehler des modernen Italiens: Auf seine Kraft hohe Wechsel zu ziehen, aber nachher die Einlösung abzulehnen, es waren die Herren Depretis und Crispi. Beide sprachen mit Berachtung von den Abessinern, während beider Amtszeit erlitten die italienischen Truppen schwere Niederlagen in Afrika, und beide lehnten es ab, energisch das Versäumte einzuholen.

Lange Jahre hat der Gedanke nach einem freien und einigen Italien die Italiener beherrscht. Seitdem aber dies freie und einige Italien da ist, beherrscht die Italiener das

II Rom, 5. Aug. Blättermeldungen zufolge wurde im gestrigen Ministerrat darüber beraten, ob Bressi vom Senate als Staatsgerichtshof oder vom Schwurgericht in Mailand abgeurteilt werden soll. Man beschloß einstimmig, daß die Angelegenheit dem Mailänder Schwurgericht zu überweisen sei.

* Die Stadtverwaltung in Monza kaufte das Stück Land an, auf dem das Verbrechen geschah, um darauf ein Denkmal oder eine Wohlthätigkeitsanstalt zu errichten.

* Monza, 4. August. König Victor Emanuel richtete an die Armee und Marine einen Tagesbefehl, worin es heißt: Die Trauer des Landes über das tragische Ende Königs Humberts fand sicherlich Widerhall in eueren Herzen, gute, treue Soldaten! In diesem traurigen Augenblick richten sich meine Gedanken voller Vertrauen auf euch alle, die ihr auf mich die Liebe übertragen werdet, welche ihr König Humbert entgegenbrachtet, eine Liebe, welche ich nach dem Vorbilde meines Vaters aus treuen Soldatenherzen erwidere. Mit euch schweifen meine Gedanken zu euren Befährten, welche in Areta, Erythrea, China die traditionellen Eigenschaften der italienischen Soldaten bewiesen haben, und das glorreiche nationale Banner, das Wahrzeichen der Größe und Einheit unseres Vaterlandes hoch zu halten wissen.

* Bressi befindet sich im Untersuchungsgefängnis in Mailand, und zwar in einer unterirdischen Zelle des mittelalterlichen Baues. Er sah, als man ihn aufsuchte, halb nackt da, mit trübig aufgestemten Armen. Gefragt, wie ihm der grauenhafte Gedanke gekommen sei, erwiderte er, der ist nicht grauenhaft, sondern gerecht. Seinen Wärtern sagte er, er würde die Todesstrafe jeder andern Strafe vorgehen. Da das italienische Gesetz aber auch beim Königsmord nur lebenslängliche Galeerenstrafe kennt, so wird Bressi zu dieser verurteilt werden. Die ersten 8 Jahre hat er in Einzelhaft zuzubringen.

* Italien könnte ein Paradies an Fruchtbarkeit sein, das allen seinen Bewohnern Nahrung und Frieden in Fülle köte. Und doch lebt in Italien die ärmste Bevölkerung Europas. Der Staat preßt übermäßig hohe Steuern aus der armen Bevölkerung, während er die Reichen so gut wie nicht besteuert. Weiter hat die Kirche in Italien den bekannten „guten Magen“, der nie satt wird. Und wollte das gesäuberte arme Volk durch eifrige Bearbeitung des fruchtbaren Bodens seine Lage verbessern, es wäre ihm unmöglich, denn neun Zehntel des Landes sind im Besitze von Großgrundbesitzern, von Klöstern und Kirchen. Die Landbevölkerung ist meist nur eine Gesellschaft von armseligen Pächtern. Große Landstrecken liegen ganz unbebaut da, da die Besitzer sie lieber als Jagdgebiete benutzen, die nebenbei noch einige Weide geben. Der Herzog von Sermoneta besitzt 25 000 Hektar des agro Romano und benutzt sie als Weide, wo vom Fruchtbau Tausende von Menschen leben könnten. Der Fürst von Piombino hat riesige unbebaute Terrains, weigert sich aber, Arbeiterfamilien, die aus Not vor der Auswanderung stehen, in Pacht darauf anzusetzen. Die Familien der Tolonia in Cassi, Orselcalci in Poles, Rocciogiovine in Mandoli lassen auf ihren Riesengütern Gras wachsen. Überall werden zehn Ackernechte durch einen Viehhirten verdrängt. In sieben Jahren sind über 20 000 häuerliche Familien gezwungen worden, ihre Scholle zu verlassen. Unter solchen Umständen braucht man sich nicht zu wundern, wenn die Bevölkerung verbittert, wenn der Anarchismus die Köpfe verwirrt und wenn Italien das Land ist, das die meisten Königsmörder in sich birgt.

* Paris, 3. Aug. Das Warn-Schreiben, das der Schah einige Minuten vor dem Attentat erhalten hat und das aus Neapel datiert, aber in Paris auf die Post gegeben war, lautete folgendermaßen: „An Seine Majestät den Schah von Persien, zur Zeit in Paris. Majestät! Ich glaube Sie davon in Kenntnis setzen zu müssen, daß ein Attentat auf Ihre Person während Ihres Aufenthaltes in

Paris verübt werden wird. Ich gehöre der Anarchistenvereinigung an, die in Neapel, 5 Piazza Medina, zusammentritt und Ihren Tod beschlossen hat. Wenn ich Sie davon benachrichtige, so hat das seinen Grund darin, daß die Menschlichkeitsgefühle in mir stärker sind, als meine Rachgelfüste gegen die Herrscher und Potentaten. Ich vertraue diesen Brief einem meiner Freunde an, der nach Paris reist und der ihn, sobald er in dieser Stadt eingetroffen sein wird, sofort auf die Post giebt. Ich füge zum Schlusse hinzu, daß derjenige, der dazu auserkoren ist, Sie zu töten, ein Freund dessen ist, der den König von Italien ermordet hat. Angelo Bartheolozzi.“

II Weil er der Herrscher eines großen Landes ist, darum sollte der Schah von Persien ermordet werden. Mit dieser sonderbaren Angabe sucht der Franzose Salson seinen Attentatsversuch auf den Schah zu begründen. Salson bestreitet, daß er Anarchist sei. Demgegenüber muß aber darauf hingewiesen werden, daß er auf der Liste der gefährlichen Anarchisten steht, und daß er im Gefängnis anarchifische Theorien entwickelt. Er sagte, wenn er den Schah hätte töten können, ohne verhaftet zu werden, würde er sich alsdann an den Zaren gemacht haben.

* Paris, 4. August. Gegen 1500 Droschkenfutcher, etwa ein Zehntel der Gesamtheit, sind im Laufe des Tages in Aufstand getreten. Es kam zu einzelnen Kaufereien zwischen Streikern und Nichtstreikern.

II Paris, 5. August. Die Delegierten der Bureaustaaten sind nach Brüssel abgereist.

* Es ist schade, daß sich die englische und französische Grenze nur auf eine kurze Strecke nähern. Die geringe Breite des sie trennenden Meeres würde nicht verhindern, daß die beiden Völker dieselbe argwöhnisch mit Soldaten und Festungen spickten und dafür die Deutschen etwas mehr in Frieden ließen. Die Engländer haben neuerstens auf den Klippen von Dover, 50 Kilometer von dem französischen Calais, drei moderne Forts erbaut, um den Franzosen den Spieß zu verjagen, falls sie einmal ungebetenen Besuch machen wollten. Dafür sind französische lange Linien von Verschanzungen zwischen Calais und Boulogne ausgehoben und Baracken der allgemeinen Beobachtung errichtet, in der Nähe der Küste, hinter den Dünen, für einige Tausend Mann Truppen und große Mengen Proviant, errichtet worden. In den drei neuen Forts, die auf den Klippen von Dover entfernt sind und die den Kanal beherrschen werden, ist die modernste und mächtigste Artillerie aufgestellt worden, so höllige Schnellfeuergeschütze mit einer Tragweite von 11 englischen Meilen und einige 9-Zöller. In Calais sind kürzlich weittragende Kreuzot-Geschütze aufgestellt worden. Wenn jetzt die Engländer von der einen und die Franzosen von der anderen Seite schießen, können sich die Kugeln beinahe erreichen, und wer dazwischen durchfahren will, muß sich hübsch in der Mitte des Fahrwassers halten.

* Erbliche Dinge kommen über das englische Sanitätswesen im Transvaalkrieg zu Tage. Vor der Untersuchungskommission in der Kriegsgeheim-Angelegenheit erschien in London der bekannte Schriftsteller Rudyard Kipling als Zeuge. Er sagte aus, er sei am 5. Februar in Kapstadt angekommen und dort bis zum Ende des Monats geblieben; er habe alle Hospitäler von Kapstadt besucht. Die Ärzte hätten immer erklärt, sie hätten alles, was sie bräuchten, dagegen hätten sich die Pflegerinnen wiederholt beklagt, daß zwar alles in den Lagerräumen vorhanden sei, daß es aber unmöglich sei, Sachen von dort herzubekommen. Als Kipling versprach, das Fehlende zu beschaffen, haben ihn die Pflegerinnen, alles was er bringe, an die Hintertür zu bringen, da es sonst in den Lagerraum komme und von dort nicht heraubzubekommen sei. Kipling handelte, wie er lachend erklärte, diesen Instruktionen gemäß. Er erzählte dann weiter, daß gerade in der Zeit, wo die Dromantyn am Kap angekommen

Geld und die Verschönerungssucht. Und es ist kein seltsames Volkwerk in einem Volk in Waffen da!

Man denke, um von dem letzteren zuerst zu reden, an die tolen Streiche der „Italia irridonta“ — die Gesellschaft „Unerschlossenes Italien“, die sich sogar zu einem Attentatsversuch auf den Kaiser Franz Joseph von Oesterreich in Triest verstieg. Statt dafür zu arbeiten, daß im Lande Italien erst der Segen eintreffe, zermortete man sich — und thut es heute noch — den Kopf mit Plänen, wie Triest und Trient von Oesterreich zu gewinnen seien. Und wie hat die italienische Regierung die rechte Kraft finden können, diesen Albernheiten mit der nötigen kraftvollen Würde entgegenzutreten.

Und mit der Verschönerungssucht geht Hand in Hand die politische Demonstrationssucht unreifer junger Leute. Nirgendwo sind die Studentenzesse so zahlreich, aus so oberflächlichen Gründen hergeleitet, wie in Italien. Nirgendwo giebt es auch mehr politische Beiden, die auf die Stimmen ihres Wahlkreises gestützt, ein neuer Cicero zu sein glauben. Die Italiener sind alle Politiker, nicht aus Vaterlandsliebe, sondern zumeist aus Berechnung. Die rechte Vaterlandsliebe kommt bei ihnen erst in zwölfter Stunde, und das wäre immer noch früh genug, wenn nicht in den elf Stunden vorher so entschieden viel gegen das Gemeinwohl gefündigt würde.

Das Geld! Die es nicht haben, sollen es geben, und die es haben, wollen noch mehr haben. Nicht in allen Italienern, aber in einem nicht geringen Teil, steckt eine tüchtige Portion Selbstüberhebung gegenüber den Landsleuten. Der Römer fählt sich als Römer, der noch heute als Römer leben muß, und für den die Provinzler zu arbeiten haben. Er nennt sich nie Italiener, nur Römer, die anderen sind aber die Italiener, — so die große Masse.

Ihm an Stolz am nächsten steht der Lombard, der ihn aber weit an Reizbarkeit übertrifft, während der

Neapolitaner die Abfütterung auf Staatskosten noch mehr als der Römer verlangt. Und so betrachten sich die einzelnen italienischen Provinzen mit viel Eifersucht, und die Abgeordneten thun das Ihrige, diese Stimmung des eigenen Ruhmes wegen wach zu halten.

So — aus der früheren Zerplitterung Italiens herrührenden Eifersüchtelei — sind die politischen Klippen entstanden, die Städte und Dörfer gebrandschatzt haben, daß Gott erbarm', und mit denen sich die Minister wohl oder übel vertragen mußten, wenn sie die parlamentarische Majorität, die aber hinterher doch in die Brüche ging, länger Zeit behaupten wollten.

Und das ist der einzige Fehler, den König Humbert zum Schaden seines Landes gemacht hat, daß er den parlamentarischen Mehrheiten und Ministerien, welche diese Blut-sauger in Schutz nahmen, nicht kräftig die Wege wies. Des Königs Popularität hat in Italien sehr viel dadurch verloren, daß er nichts that, die Steuer-Ausbeutung der armen Volksklassen zu hindern. (Schluß folgt.)

Der Spuk im alten Herrenhause.

(Fortsetzung.)

Die Sterne flimmern, Flieder und Jasmin duften, der Abenddämmer füllt Park und Garten in das süße Zwielicht, welches den sehnsüchtigen jungen Herzen so wunderbar wohl und — auch gefährlich ist. Und wir sehen, wie die schönen jungen Menschen, gleich einem verfluchten abscheulichen Liebespaare, in den dunkleren Partypartien dahingehen, — wir sehen aber auch ein ebenso schönes, junges Mädchen an einer Säule lehnen und in die Gegend starren, wo die beiden unter dem Baumdickicht verschwunden.

Der Baron Emil und die Komtesse Adele befanden sich ganz allein auf einem Partypfad, während Agnes von Badow die goldblonden Locken trotzig aus dem Gesicht zurück-

sei ein Lager, einige Meilen von Kapstadt entfernt, eingerichtet worden sei. Er habe erfahren, daß man daselbst seine Medizin habe, mit Ausnahme von etwas Borjäure und einigen Chinapillen und so habe er privatim Arzneien dahin geschickt. Er habe den Eindruck gehabt, daß es mehr sei, wenn man die Sache privatim schickte. Wenn sie in die Lagerräume gekommen seien, seien sie schwer wieder herauszubekommen gewesen. Die Beamten hätten alles sorgfältig lange aufgehalten, auch wenn es sich um Leben und Tod gehandelt habe. In Bloemfontein hat Rippling vier bis fünf Hospitäler gefunden und gesehen, daß dort alles in Ordnung war. Als er nach Kapstadt zurückkehrte, sei da immer noch alles so langsam gegangen. Außerdem fand er, daß man in den Hospitälern nicht gern Fieberkranken behandelte, man jagt Verwundete vor. Typhus und dergleichen Krankheiten dauerten den Hospitalbehörden zu lange und machten zu viel Unfälle.

Ein weniger reiches Volk als die Engländer wäre an dem südafrikanischen Krieg zu Grunde gegangen. Das englische Parlament hat bis jetzt für den Burenkrieg 1070 Millionen Mark bewilligt. Letzte Woche legte der Kriegsfeldmarschall dem Unterhaus eine neue Forderung von 170 Mill. Mk. vor. Zur Zeit ständen, so bemerkte Bismarck, 223 500 Mann in Südafrika, von denen 189 500 Reichstruppen seien. Nach dem Krieg gedenke man 45 000 Mann in Südafrika zu belassen.

Petersburg, 4. August. General Grodekow berichtet an den Kriegsminister aus Chaborowak vom 3. Aug.: Drei Uhr morgens setzten bei Blagowjestschensk die Kolonnen der Obersten Schwerin und Serwanow auf das rechte Amur-Ufer über, warfen die chinesischen Truppen mit großen Verlusten zurück und nahmen Sachalin. Viel Waffen, Munition und Patronen, sowie ein Geschütz wurden erbeutet. Der Dampfer „Selenka“ hat unter dem Gewehrfeuer stark gelitten.

Bukarest, 5. Aug. In der vergangenen Nacht wurde der Professor am Byceum, Michailenco durch einen Revolverknall getötet. Der Mörder ist der erst 16 Jahre alte Bulgare Stojan Dimitroff. Er wurde verhaftet und gestand ein, das Verbrechen aus politischen Gründen begangen zu haben. Er sei vor einigen Tagen aus Ueskub eingetroffen, um Michailenco zu ermorden, welcher aus Macedonien stammt und ein Blatt herausgab, welches die bulgarische Irredenta-Bewegung befämpfte.

Belgrad, 4. August. Tag und Nacht wird emsig gearbeitet, um die Schmückung der Stadt bis morgen zum Hochzeitsfest des Königs zu vollenden. Riesige Masten und Rassen von Eichenkränzen werden in die Stadt gebracht. Die anlangendenzüge der Bahn und der Dampfschiffe sind überfüllt und bringen in Separatfahrten Tausende von Gästen. — Morgen soll eine nachträgliche Amnestie stattfinden, wodurch alle Strafen der für politische Vergehen Verurteilten, auch diejenigen des Standgerichtes, vollständig erlassen werden.

Alexander der Kleine von Serbien findet mit seinem romantischen Heiratsprojekt allmählich doch Gnade und zwar sowohl vor seinen serbischen Bauern, wie vor der öffentlichen Meinung. Man rechnet es ihm stellenweise sogar hoch an, daß er das Weib seiner Liebe, nachdem er sich mit demselben eingelassen, auch wirklich heiraten will — ein Benehmen, das unter seinen Standesgenossen nicht oft geübt wird. Der König selbst besand sich durch den Widerstand, den er gefunden, durch den Abschied des Ministeriums und durch den Protest seines Vaters in so großer Erregung, daß er Tage lang nicht ins Bett kam. Er fürchtete auch für das Leben seiner Braut und ließ sie von der Polizei streng bewachen. Erzherzog Milan soll seinem Sohn Ale-

xander zum Schluß telegraphiert haben, wenn dessen Heiratsentschluß unabänderlich sei, so bleibe ihm, Milan, nichts übrig, als für sein Vaterland zu Gott zu beten. König Alexander meint aber, das Gebet seines Vaters werde nichts ausrichten, da dieser nicht zu den Heiligen zähle. Die Hoffnung auf Vertreibung seines Sohnes ist der fromme Wunsch Milans, auf daß er dann selber wieder auf den Thron komme und die Staatskasse nach Lust plündern könne, die ihm jetzt verschlossen ist.

Der Sultan hat eine Anordnung getroffen, die Aufsehen erregt. Wie aus Konstantinopel berichtet wird, wurden sämtliche fremden Gäste, die sich eingefunden hatten, um in gewohnter Weise dem feierlichen Aufzug des Sultans zur Moschee beizuwohnen, vor dem Anfang der Feierlichkeit zurückgewiesen. Dieser Befehl hängt offenbar mit den letzten Attentaten zusammen.

San Sebastian, 4. Aug. In dem Augenblick, in dem das Schiff „Infantina Jobella“ nach Arcachon abging, brach der Resselraum des Schiffes zusammen. Durch den ausströmenden Dampf wurde ein Heizer getötet und 21 Personen verwundet, darunter sechs schwer.

New-York, 4. Aug. Die Amerikaner erlitten eine empfindliche Schlappe bei San Isidoro auf Luzon, wo eine ganze Abteilung verwundet oder gefangen wurde.

Pretoria, 4. Aug. General Botha und Präsident Krüger erließen eine Proklamation, in der sie jagten, sie würden für allen Schaden, den die Engländer den Farmen zufügten, Ersatz zahlen, wenn die Besitzer dieser Farmen bei den Kommandos blieben.

Lourenço Marques, 5. Aug. Die hier beschäftigten Zollbeamten und Eisenbahngestellten haben ihre Entlassung eingereicht. Sie wurden durch Offiziere ersetzt.

Zu den Wirren in China.

Berlin, 5. Aug. Wolf's Telegraphenbureau meldet aus Tientsin v. 1. ds.: Der Generalgouverneur von Tschili hat gestern die Wiedereroberung der Takufoorts und Tientsins durch Soldaten aus Schantung und aus dem Süden bei dem Throne angeregt. Ein entsprechendes kaiserliches Edikt sei unterm 24. Juli ergangen.

Paris, 4. Aug. Li-Hung-Tschang hat dem franz. Generalkonsul in Shanghai erklärt, es sei unmöglich, mit Pichon zu korrespondieren. Die verbündeten Truppen haben am Mittwoch Tientsin verlassen und marschieren auf Peking. „Express“ meldet: Die chinesischen Truppen, welche von Peking aus den Verbündeten entgegenrückten, haben eine christliche Stadt nahe bei Peking ganz vernichtet. Fünf ausländische Priester und 10 000 chinesische Christen wurden niedergemetzelt. — In Schantung soll die auf deutsche Weise ausgebildete chinesische Kavallerie revolviert haben und zu den Bögern übergegangen sein. Die Zahl der rebellischen Soldaten vermehre sich täglich.

Paris, 5. Aug. Delcassé erhielt ein Telegramm des französischen Konsuls in Tschifu vom 2. Juli, in welchem es heißt: Der Gouverneur in Mukden erließ eine Proklamation, durch welche die Bevölkerung der Wandschüre aufgefordert wird die Christen zu ermorden. Der Konsul berichtet weiter, daß fast alle religiösen Anstalten zerstört sind und daß die Missionare mit den eingeborenen Christen auf die Verteidigung sich eingerichtet haben.

Der französische Konsul in Shanghai soll die Nachricht erhalten haben, daß zwei französische katholische Geistliche und 3000 chinesische Truppen auf Befehl von Lippingheng umgebracht worden seien. Li-Hung-Tschang, welcher Lippingheng's wilde Natur kenne, habe dem Tungli-Damen telegraphiert, Lippingheng möge in Ruhe gehalten werden.

Zur Antwort darauf sei Lippingheng zum 2. Kommandanten der kaiserlichen Truppen unter Jungli ernannt worden.

Brüssel, 5. Aug. Der belgische Vizekonsul in Tientsin, Retels, meldet telegraphisch über Tschifu vom 4. ds., daß alle Mitglieder der belgischen Gesandtschaft wohllaufend sind und daß die Chinesen ihre Stellungen in der Umgebung der englischen Gesandtschaft besetzt haben.

London, 5. Aug. Nach einem Telegramm des Reuterschen Bureau aus Tientsin vom 1. ds. haben die Chinesen die Auffüllung des Dammes am Kanal durchbrochen und das Land zwischen Tientsin und Peking unter Wasser gesetzt. 30 000 Bögern stehen acht Meilen nördlich von Tientsin. Eine Schlacht steht nahe bevor.

Der „Times“ wird aus Shanghai gemeldet, daß Li-Hung-Tschang vorgestern ein Telegramm aus Peking erhielt, welches meldete, daß am 29. Juli Hsichingcheng, früherer chinesischer Gesandter in Petersburg und noch ein anderer Beamter auf Befehl der Kaiserin Witwe und auf den Rat Lippingheng's öffentlich enthauptet wurden, weil sie zu einer Versöhnung mit den Mächten geraten hätten. Die einzigen Fürsprecher von Prinz Tsching's Friedenspolitik seien nur noch Jungli und Wangwen-shao und deren Einfluß sei gering.

London, 5. Aug. Dem Reuterschen Bureau wird aus Shanghai von gestern gemeldet, Li-Hung-Tschang habe Selbstmord begangen.

Nachrichten vom südafrikanischen Kriege.

London, 4. Aug. Lord Roberts meldet aus Pretoria vom 3. Aug.: General Knop griff gestern die Buren auf dem Rhensfortkoppe nördlich von Kroonstad an. Die Buren flohen und ließen 5 Wagen und einige Rinder zurück.

London, 4. Aug. Das Reutersche Bureau meldet aus Fouriesburg vom 3. August: Im Lager Hunters befinden sich 2500 Buren, in Hamiltons Lager 1500 Buren mit 9 Geschützen. Ursprünglich war enim Tdale 5000 Buren. Diejenigen, welche entkommen sind, haben jetzt durch Abgang nach den Bedingungen gefragt, unter denen sie sich ergeben können. In den Lagern sind große Massen von Vieh. Die Wege sind auf eine Strecke von 20 Meilen durch Wagen gesperrt.

Bloemfontein, 4. Aug. Bei Hanigspruit, südlich von Kroonstad, wurde ein Eisenbahnzug, auf dessen Maschine die amerikanische Flagge gehißt war, da der amerikanische Generalkonsul, Oberst Stowe, im Zuge reiste, von einer fliegenden Patrouille der Buren zum Entgleiten gebracht und in Brand gesteckt. Dabei wurden vier Mann getötet und drei verletzt. Oberst Lord Algernon Lennox und 40 Mann wurden gefangen genommen, aber auf Ersuchen des amerikanischen Generalkonsuls freigelassen.

London, 5. August. Lord Roberts meldet aus Pretoria von gestern: Die Buren, welche einen Zug südlich von Kroonstad zum Entgleiten brachten, setzten den Obersten Lennox wieder in Freiheit, nahmen aber 2 Offiziere gefangen. Die Buren wurden durch britische Infanterie verfolgt. 3 wurden getötet und mehrere verwundet. General Dilliers, welcher mit ungefähr 1500 Mann in die Betschemberge rückte, wies die Aufforderung Prinzloo's sich mit seiner ganzen Streitmacht zu ergeben, zurück und er hat die Absicht, den Krieg fortzusetzen. Er nahm eine Stellung zwischen Harrysmith und Newmarket ein. Er wird von General Rundle verfolgt. 17 Gefangene, welche John Hamilton am 2. August machte, sagen aus, daß von ihrem Kommando neue Geschosse mit weichen Spitzen gebraucht werden. Die Verwundungen unserer Leute sind demgemäß sehr ernst. Ich werde dem General Botha Vorstellungen darüber machen.

Verantwortlicher Redakteur: W. Rieker, Hiltensberg.

warf, sich in einen Gartenstuhl niederließ und dann, wie träumend, ihren Gedanken nachhing.

Das schöne junge Paar war an einer Bank angelangt — Emil lud seine Begleiterin, deren Arm noch in dem seinen ruhte, zum Niedersitzen.

Beide saßen einen Augenblick stumm nebeneinander.

„Schönste Komtesse“, begann Emil dann plötzlich in seiner ungewohnten, und schon bekannten Weise, „ich muß Ihnen gegebene Versprechen gemäß diesen glücklichen Augenblick benutzen. Stumm, mild und zaudernd schön umzingelt uns die Nacht, benutzen wir den Augenblick, — und ohne, daß er der Komtesse Zeit ließ, auch nur ein Wort erwidern zu können, fuhr er fort, — „eigentlich bezieht es für keine lange Einleitung zu dem, was ich Ihnen hier unter den verschwiegenen Baumstümpfen ganz allein sagen will. Ich kann mit Ferdinand in „Kabale und Liebe“ erklären: — Ich komme auf Befehl meines Vaters, und soll Ihnen melden, daß wir uns heiraten. — Gott sei Dank“, fügte er pathetisch hinzu, — „das wäre herunter, und ich habe mir nur noch die Antwort der gnädigen Komtesse zu erbitten, um vollends dem Versprechen nachzukommen, das ich meinem Vater gegeben.“

Die schöne Komtesse begann zu lachen.

„Wahrlich, Baron“, rief sie, „an Ihnen ist eigentlich ein tüchtiger Handegen verdorben, Sie hätten entschieden Soldat werden sollen, — von Galanterie keine Spur, dagegen frisch auf's Ziel los.“

„Ei, ei, wie genau doch die schöne Komtesse Adels Wesen eines zukünftigen Generals oder gar Feldmarschalls studiert hat“, lachte dagegen Emil, „gut, daß Sie sich erinnern, ich habe für Sie sogar einen „Feld“-Brief in der Tasche, den ich Ihnen sofort einhändigen werde, nachdem ich im Besitz Ihrer Antwort bin, ob Sie mich heiraten wollen oder nicht!“

Die Komtesse wurde plötzlich ernst, eine Purpurröte lag über ihr schönes Gesicht, — sie ahnte und konnte doch nicht

begreifen, wie das Geheimnis ihres Herzens von Emil entdeckt worden war.

Als sie keine Worte fand, fuhr der junge Baron in demselben leichten Tone fort:

„Nun, schöne Komtesse, wollen Sie mir Antwort stehen? — Sagen Sie gerade heraus, darf ich hoffen, daß Sie mich heiraten, oder darf ich's nicht?“

Er griff in die Brusttasche und holte sein Portefeuille heraus, — „hier“, — rief er, — „liegt der bewußte „Feld“-Brief, aber erst — Ihre Antwort.“

Adelens Befangenheit dauerte nur einen Augenblick, sie kannte den jungen Mann, dazu war sie eine ebenso kluge, wie schöne Egoistin.

„Ich wiederhole“, begann sie mit bezauberndem Lächeln, „daß Sie ganz das Zeug zu einem Soldaten haben, aber Sie wollen die Festung überrumpeln anstatt sie regelrecht zu belagern. Alles nach der Schnur, Baron; wenn ein junger Mann eine Antwort auf die, einer Dame gestellte Frage: Wollen Sie mich heiraten? erwartet, so geht notwendigerweise eine Erklärung seinerseits voraus, die da lautet: „Mein Fräulein, ich liebe Sie!“ dann folgt die Frage: „Können Sie mich durch Ihre Gegenliebe beglücken?“ und nun erst spricht man allgemach vom Ehebunde.“

„Wahrhaftig“, rief Emil, „Sie sind doch das lebenswürdigste Mädchen auf Gottes Erdboden, und wenn ich Ihnen nun erkläre: Ja, Komtesse, ich liebe Sie, — ich möchte ja toll sein, wenn ich einen solchen Engel an Schönheit, der dazu ein so geistreiches Mädchen ist, nicht liebt, — ich liebe, ich bete Sie an, — was würden Sie mir dann antworten?“

Die Komtesse blickte Emil voll und offen in die Augen, man hätte glauben sollen, die Natur selber habe diese beiden schönen, jungen Menschenkinder für einander geschaffen. „Geben Sie mir die Hand“, sagte das Mädchen, und als sie Emils Hand in der ihren hielt, fuhr sie fort: „Sie sind eine edel angelegte Natur, ein offener Charakter, dem die Gedanken auf der Stirn geschrieben stehen, ich würde

Ihnen also, wenn Sie mich wie eben im Ernst fragten, antworten: Mein Herz ist nicht mehr frei, meine Liebe gehört einem andern.“

„Nun, entgegnete Emil mit Herzlichkeit, und die kleine Hand der Komtesse küßend, „nun, da haben Sie Ihren „Feld“-Brief und ich wünsche Ihnen, daß Sie und mein lieber Freund das glücklichste Paar auf Gottes weitem Erden werden!“ — Und er legte den Brief in die Hand Adels.

„Arthur hat Sie also zum Vertrauten unseres Herzensgeheimnisses gemacht“, begann die Komtesse, „nun, ich weiß, läge es in Ihrer Macht, Sie würden die schweren Hindernisse, welche sich uns entgegenhäufen, gewiß mit hinwegräumen helfen.“

„Hoffen wir auf die Zukunft“, — war Emils Antwort, — „ja es ist entsetzlich“, fuhr er dann in komisch klingendem Ernst fort, „warum muß es auch solche Rabenväter geben, die mit Augen und Fängen nur am Gelde hängen, warum solche alte Onkel, welche eigentlich nur als Theateronkel auftreten sollten, die ungalant genug sind, das schöne Geschlecht zu hassen! Aber, trösten wir uns gegenseitig, Komtesse, und kämpfen wir als treue Genossen. Lassen Sie mich nochmals in die Rolle des Ferdinand in „Kabale und Liebe“ fallen und ausrufen: Himmel und Erde liegen auf mir, ich muß Ihnen ein Geständnis machen. Auch ich liebe Mylady, liebe ein armes Mädchen, wie Sie einen armen Hauptmann, — meine Kousine!“ — Und pathetisch fügte er hinzu: „Zwar weiß ich nicht, ob sie mich wieder liebt, auch zerriß ich nicht ihrer Unschuld goldenen Frieden, wiegte ihr Herz nicht mit vermessenen Hoffnungen, und gab es auch nicht der wilden Leidenschaft preis, — aber ich liebe“, und mit einer wehmütigen Herzlichkeit, die sonst nicht seine Art war, endete er: „liebe das gute, schöne, bedauernde Mädchen, das niemand auf der weiten Welt hat, als mich; und ich werde, wenn mein Vater durchaus nicht einwilligt, d. h. wenn sie einstimmt, mit ihr davongehen, meinetwegen nach Afrika oder Amerika. Sp, jetzt sind wir Vertraute, und können miteinander überlegen, wie wir den Kampf aufnehmen wollen.“ (Fortsetzung folgt.)

Altensteig.
Zur gegenwärtigen Verbräuch-
zeit empfehle ich:
Einmach-Gläser
Einmach-Töpfe
Conserve-Gläser
Stroh-Kolben
Demijohn-Kolben
zu billigsten Preisen
Ehrl. Burghard jr.

Altensteig.
FÄSSER.

Guterhaltene Gerbextrakt-
fässer circa 200 Liter haltend
zu Mostfässer geeignet
verkauft
Robert Luz
im Forsthaus.

Bei **W. Rieker**
Altensteig
ist zu haben:
Neues bürgerliches
Gesetzbuch

mit dem Einführungs-Gesetz und einem
ausführlichen alphabet. Sachregister,
in Leinen gebunden. Preis M. 1.

Altensteig Dorf.
2 bis 3 Gimer
Most

hat abzugeben
Witwe Schlad.

STOEWER'S GREIF



SIND TADELLOS GEBAUT.

Greif 31 a — ca. 11 kg
Schneidigster Halbbrenner a. Markt
Greif 36, Hocheleg. Damen-
Lorustrab.
Greif 23, besonders stabiles
Louretrab.

Bernh. Stower, A.-G.
Stettin, ca. 1600 Arbeiter.
Stower's Nähmaschinen
weiterfern in Vorzüglichkeit der
Konstruktion mit
Stower's Greif-Fahrrädern.
Vertreten auf der Pariser
Weltausstellung.
Vertreter gesucht!

Viehzucht-Genossenschaft
des
Bezirks Nagold.

Viehverkaufs-Liste:
Ettmannweiler: Hirschwirt Kübler.
1 Färre, 1 Jahr alt, schöner Gelbschek, Preis nach Uebereinkunft.
Spielberg: Köhlewirt Ruesf.
1 Färre, 1 Jahr alt, Gelbschek, Vatertier, staatlich prämiert,
Mutter von Oberbaden eingeführt
1 Färre, 1 Jahr alt, Gelbschek
1 Kalbel, Halbschek seit 3. Februar trächtig
1 Kalbel, Gelbschek, seit 28. März trächtig
1 Kalbel, Hellgelbschek, seit 4. Februar trächtig,
bei allen Preis nach Uebereinkunft.
Spielberg: Friedrich Kalmbach.
1 Färre, 1 Jahr alt, schöner Gelbschek, Preis nach Uebereinkunft.
Nagold, den 2. Aug. 1900.

Vorstand:
Ritter.

Knorr's Hafermehl



beste und billigste
Kinder-
Nahrung
ist stets zu haben bei
Ehrl. Burghard jr.
Altensteig.

Fleißige, anständige
Mädchen
finden lohnende und dauernde Beschäftig-
ung in der
Bijouteriefabrik Ludwig Göttinger
in Nagold.

Gesetzlich geschützt!

Die
Sommer-Ausgabe von
Greiner & Pfeiffer's
Blitz-Fahrplan
(inhaltlich bedeutend vermehrt)
erschien soeben.
Preis
nur 15 +
Pfg.

Gesetzlich geschützt!

find zu haben bei
W. Rieker, Altensteig.

Das beste
und im Gebrauch
billigste
und
bequemste

Waschmittel der Welt
ist Dr. Thompson's Seifenpulver

In Altensteig zu haben bei Pauline Duob und J. Wurster.

Wilh. Reiber, Stuttgart.
Elektrotechn. Fabrik.

Ausführung von
Elektrizitätswerken.
Kraftübertragungen.

Lager in allen
Bedarfsartikeln

Elektrische Anlagen
für Fabriken
in Gleichstrom & Wechselstrom
für elektrische
Anlagen

Tannenscheiterholz

werden einige Waggons
zu kaufen gesucht
und erbittet Offerte

Jos. Noll
Güterbeförderer
Horb a. N.

Leimleder
trockenes kauft
jedes Quantum gegen sofortige
Casse und zahlt
die höchsten Preise.
Friedr. Kohler
Calw.

Altensteig.
Kubiktafeln
in
Westentaschenformat
zur Berechnung runder Stämme in
geraden und ungeraden Centimetern
bei
W. Rieker.

Zengnis.
Durch die briefliche Behandlung des
Herrn D. Müch, prakt. Arzt in Glarus,
wurde ich von Sommersprossen, Flecken,
Gesichtshaaren und schlechtem Aussehen
schnell und billigst befreit, was ich
hiemit bezeuge. Wängi (Thurg.) d.
22. Dez. 98. Fel. A. Venhard. Adresse:
D. Müch, prakt. Arzt i. Glarus (Sch.)
Posto nach der Schweiz 20 Bq
Schon

Alles propiert
und herausgefunden, daß
Carl Hill's allein
echte
Spitzwegerich-
Brustbonbons
die allerbesten
Hausmittel geg. jed. Husten,
Heiserkeit, Katarrh, Verschleim-
ung etc., und nur echt in
Baketen à 10 Pfg., 20 und
40 Pfg., also nicht offen
ausgewogen, zu haben sind
in Altensteig bei G. W. Luz
in Eßhausen bei G. Kall
in Pfalzgrafenweiler bei J.
M. Scheffelen und
in Simmersfeld bei Ernst
Schäich.

Altensteig.
Fässer
verkauft
200 bis 700 Liter haltend
H. Manz, z. Hirsch.

Junger Schlosser
mit guten Zeugnissen findet dauernde
Stelle, mit Gelegenheit, sich zum
Elektromonteur auszubilden beim
Elektrizitätswerk
Nagold.

Weißer und schwarzer
Kalk
ist stets zu äußersten Preisen vor-
rätig zu haben bei
K. Hauser
Siegelei-Besitzer
Nagold.

Altensteig.
für Bauhandwerker!
Rapportzettel!
find zu haben bei
W. Rieker.

Letzte Vorstellung!
Sommertheater
in der Bahnhofrestauration.
Dienstag, 7. Aug. abds. 8 1/2 Uhr.
Zum Benefiz der Schauspielerin
und des Schauspielers Josephine
Stobrer und Bruno Fels.
Zum erstenmale!
Als ich
wiederkam
Lustspiel in 3 Aufzügen von Otto
Blumenthal und Gustav Kadelburg.
Dank- und Abschiedsrede
gesprochen von Lina Ahmayer
Berehrungswürdige! Obiges Lust-
spiel habe ich zur letzten Vorstellung
gewählt, da ich überzeugt bin, dem
hochverehrten kunststimmigen Publikum
von Altensteig einen angenehmen
Abend zu bereiten.

Indem ich für die liebenswürdige
Unterstützung im Namen der Gesell-
schaft den herzlichsten Dank ausspreche,
bitte ich, die letzte Vorstellung mit
Ihrem gütigen Besuch zu beehren.
Hochachtungsvoll!
Karl Assmayr, Direktor.

Notiz-Tafel.
In der Konkursache des Melchior
Hingel, Gipsers in Calw, kommt am
Dienstag des 7. d. M., vormittags
11 1/2 Uhr die Hälfte an Gebäuden
Nr. 460 2 a 86 qm in der Bischofs-
straße, mit geräumiger Werkstätte
im ersten Aufzuge zum Verkauf.

Gestorbene:
Hm: W. Gnann, fr. Brauereibesitzer,
Friedrichshafen: G. Eich, Holzhändler.

Gebr. Stollwerck
27 Hofdiplome
63 Preismedaillen.

Köln — Berlin — Wien — Breslau
München — Amsterdam — Brüssel — London
Pressburg — New-York — Chicago.

Chocolade-, Cacao- und
Zuckerwaren-Fabriken.

Export nach allen Erdtheilen.